

Vorwort

Juerg M. Judin und David Nolan

George Grosz war eine der ursprünglichsten, unabhängigsten und stärksten Künstlerpersönlichkeiten des letzten Jahrhunderts, dessen erster Hälfte er wie kein anderer einen visuellen Stempel aufgedrückt hat. Seine gesellschaftskritischen Zeichnungen prägen bis heute unsere Wahrnehmung vom Glanz und Elend der Zwischenkriegszeit. Und obwohl sie sich auf Ereignisse aus einer längst vergangenen Welt beziehen, haben sie nichts von ihrer Kraft und Aktualität verloren. Paradoxerweise gehört Grosz in einem gewissen Sinn zu den Verlierern der Kunstgeschichte. Sein enorm umfangreiches und vielseitiges Gesamtwerk hat in den fünfzig Jahren seit seinem Tod an Wertschätzung eingebüßt. Kunsthistoriker haben es zur einfacheren Handhabung zweigeteilt, in ein geniales »Davor« und ein enttäuschendes »Danach«. Gemeint ist die Übersiedlung des Künstlers nach Amerika im Jahr 1933. Als hätte der Künstler sein Talent, seine Leidenschaft und seine Überzeugungen während der Überfahrt mutwillig über Bord geworfen, hat sich in der kollektiven Kunstauffassung sein Vierteljahrhundert in Amerika als das der verlorenen Jahre festgesetzt.

Nicht die herrschende Klasse, die er über ein Jahrzehnt in seinen Werken entlarvt und verhöhnt hatte, und nicht die Nazis, die seine Gemälde von den Wänden der Museen rissen, waren die

Totengräber seines Ruhmes – sondern seine Weggefährten und Gesinnungsgenossen. »George Grosz lebt heute in der Nähe von New York. Er hat sich verändert; ein sehr langer und mit großer Leidenschaft geführter Kampf hat ihn milde werden lassen. Er ist »unpolitisch« geworden – oder er versucht es doch zu sein. [...] Er zeichnet nicht mehr: er malt. Er findet und erfindet sich eine neue und sehr zaubervolle Landschaft, in die er flieht.« Klaus Mann trug mit diesen Zeilen, die er Ende 1936 im Pariser Exil veröffentlichte, viel zum Klischee von Grosz als Maler von wolkigen Landschaftsbildern und nackten Frauen bei. Wie viele andere Exilanten oder in Deutschland ausharrende Intellektuelle verzieh er Grosz nicht, dass dieser sich offen zu seiner fast kindlichen Faszination für Amerika bekannt hatte, lange bevor sich die Weimarer Republik und mit ihr Demokratie und künstlerische Freiheit aufzulösen begannen. Der Übersiedlung Grosz' nach Amerika war eine innere Immigration vorausgegangen. Er war ein Opfer des eigenen Erfolgs als Einpeitscher einer Gesellschaftskritik geworden, für die ihm spätestens nach der ernüchternden Begegnung mit dem real existierenden Kommunismus sowjetischer Prägung das innere Feuer abhanden gekommen war. Freunde wie Wieland Herzfelde und Bertolt Brecht sahen in Grosz weiterhin einen der Ihren,